Tibiakopffrakturen
eine retrospektive Studie der Patientendaten von 1988-1995 im Vergleich zur internationalen Literatur

Zusammenfassung

In dieser retrospektiven Studie werden die Daten von 240 Patienten/innen, die zwischen 1988 und 1995 eine Tibiakopffraktur erlitten und primär in der Abteilung für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie des Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf behandelt wurden dargestellt und analysiert. 113 Patienten/innen wurden hinsichtlich ihrer Beschwerden ausführlich befragt und 74 klinisch nachuntersucht. Des weiteren werden die eigenen Ergebnisse mit denen in der internationalen Literatur verglichen und kritisch hinterfragt.
Das Durchschnittsalter betrug zum Unfallzeitpunkt 53,3 Jahre und ist vergleichsweise hoch. In über der Hälfte der Fälle zogen sich die Patienten/innen die Fraktur im Rahmen des Straßenverkehrs zu. Entsprechend der relativ großen Gewalteinwirkung, die für diese Art der Fraktur typisch ist, wiesen über ein Drittel der Patienten/innen eine oder mehrere Begleitverletzungen auf. Zusätzliche Verletzungen im Kniebereich traten in knapp einem Fünftel der Fälle auf. Hierbei handelte es sich größtenteils um Verletzungen des lateralen Meniskus. Das laterale Tibiaplateau war in knapp ¾ der Fälle betroffen.
Zur Einteilung der Frakturen wurde die AO-Klassifikation verwendet. Die Gruppe B stellt den größten Anteil dar. Ein Vergleich mit anderen Untersuchungen ist auf grund der vielfältigen Klassifizierungen trotzdem nur sehr eingeschränkt möglich.
Operativ wurden 168 und konservativ 72 Patienten/innen behandelt. Der operative Anteil ist damit im Vergleich zu anderen Untersuchungen relativ hoch. .Komplikationen traten nach operativer Versorgung prozentual häufiger auf, ebenso waren Krankenhausaufenthalt und Rehabilitation länger als nach konservativer Behandlung. Ein Vergleich der beiden Behandlungsmethoden miteinander wird jedoch grundsätzlich kritisch gesehen, da für die Indikationsstellung die Schwere der Fraktur die entscheidende Rolle spielt. Außerdem war die Zusammensetzung der Nachuntersuchten nicht repräsentativ für das Ausgangskollektiv.
Insgesamt waren bei der Nachuntersuchung 20% der Patienten/innen völlig beschwerdefrei, bei 46% war die Gehleistung wieder voll hergestellt, 88% fühlte sich in ihrem Alltag gar nicht oder nur etwas eingeschränkt, und ein ausreichendes Bewegungsausmaß wurde in 95% der Fälle erreicht. Radiologische Arthrosezeichen fanden sich in 80%, eine Korrelation zu Schmerzangaben fand sich nicht. Eine Reihe andere Autoren kommt in ihren Untersuchungen zu ähnlichen Ergebnissen.